

- 01 Mateo Sanz Lanz hat sich vom Leichtwind-Spezialisten zu einem Allrounder entwickelt.
- 02,03 Maud Jayet präsentiert stolz ihre Bronze-Medaille vom Weltcup in Genua. Eine gute Leistung zeigte sie schon in Palma.



01



02



03

Der Countdown läuft

Bei der Trofeo Princesa Sofía in der Bucht von Palma de Mallorca (ESP) traf sich die Weltelite zum ersten Mal in der aktuellen Saison zu einer Standortbestimmung in den olympischen Klassen. Für die Schweizer Seglerinnen und Segler bleibt bis zu den Olympischen Spielen 2020 in Tokio (JPN) noch einiges zu tun.

Lori Schüpbach | Sailing Energy

Mehr als 1200 Seglerinnen und Segler aus 67 Nationen waren Anfang April bei der 50. Trofeo Princesa Sofía mit dabei. Die erste grosse Regatta der olympischen Klassen in der vorolympischen Saison zeigte, dass der Countdown für Tokio 2020 begonnen hat. Viele Teams sind bereits in guter Form, das Niveau ist extrem hoch und die Spitze entsprechend breit. Für Aufmerksamkeit sorgten zusätzlich die Comebacks von Robert Scheidt (BRA) auf dem Laser (als 46-Jähriger!) sowie Peter Burling und Blair Tuke (NZL) auf dem 49er. Zudem waren in der 470-Klasse erstmals einige Mixed-Teams am Start,

die bereits auf die Spiele 2024 in Paris mit den Segelregatten vor Marseille schielen. Viel zu reden gab schliesslich der letzte Tag mit den abschliessenden Medal-Races: Von den zehn olympischen Klassen konnten ausgerechnet die als «modern» und «zukunftsgerichtet» gepriesenen 49er, 49erFX und Nacra 17 nicht auslaufen. Bei 20 bis 25 kn Wind boten die anderen Segeln in Frage gestellt wurden oder werden, spektakulären Segelsport. Eine Situation, die tatsächlich Fragen aufwirft (siehe Kasten).

Auf gutem Weg

Ein Blick auf die Resultate der Trofeo Princesa Sofía zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizern unterschiedlich unterwegs sind. Den konstantesten Eindruck macht Mateo Sanz Lanz (RS:X). Der 26-jährige Windsurfer gehört zur Weltspitze und seine Fortschritte in den letzten Jahren sind beeindruckend. Er hat nach den eher enttäuschend verlaufenen Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro (BRA) die richtigen Schlüsse gezogen und geht zielstrebig seinen Weg. Der spanisch-schweizerische Doppelbürger hat an Gewicht und Kraft zugelegt und

Wir wollen endlich die langersehnte Medaille für den Schweizer Segelsport nach Hause bringen.

sich so vom reinen Leichtwind-Spezialisten zu einem Allrounder entwickelt. Dazu beigetragen hat sicher auch der Wechsel zum erfahrenen Peter Krimbacher als neuen Coach. Der Österreicher war bereits an sechs Olympischen Spielen mit dabei, in Sydney gewann sein damaliger Schützling Christoph Sieber (AUT) die Goldmedaille bei den Windsurfern. «Der Weg von Mateo an die Spitze ist bemerkenswert», findet auch Tom Reulein, Teamchef der Swiss Sailing Team AG. «Er ist das beste Beispiel dafür, wie wichtig eine gute Analyse und eine konsequente Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse sind. Wenn alles optimal läuft, traue ich Mateo in Enoshima, dem Olympiarevier von Tokio 2020, eine Medaille zu. Er ist ja dort bereits Vize-Weltmeister geworden.»

Ebenfalls zu überzeugen wusste Maud Jayet (Laser Radial). Die erst 23 Jahre junge Genferin hat enorme Fortschritte gemacht und sich bei internationalen Regatten schon mehrmals von ihrer besten Seite gezeigt. Da sie den Quotenplatz für die Schweiz im Laser Radial bereits im letzten Sommer bei den Weltmeisterschaften in Arhus geholt hat, kann sie sich gezielt auf Tokio 2020 vorbereiten. Der 10. Platz in Palma und insbesondere der 3. Platz beim Weltcup in Genua (ITA) zwei Wochen später – das beste Resultat ihrer Karriere – zeigten, dass Maud Jayet auf dem richtigen Weg ist.

Den Schweizer Quotenplatz auch bereits gesichert haben die 49er-Segler Sébastien Schneiter und Lucien Cujean. Trotz dieses Erfolgs und weiteren guten Resultaten im letzten Sommer entschlossen sich die beiden Anfangs 2019 zu einem Coach-Wechsel. Mit Jim Maloney konnte ein erfahrener «Medal Maker» für das erfolgsorientierte Team gewonnen werden. Bis die Früchte der Zusammenarbeit mit dem Neuseeländer geerntet werden können, braucht es aber offenbar noch etwas Zeit. In Palma und auch in Genua wussten Schneiter/Cujean jedenfalls nur teilweise zu überzeugen. Für Tom Reulein kein Grund zur Sorge: «Sébastien und Lucien arbeiten zielstrebig und engagiert. Der 49er ist eine dynamische Klasse mit extrem hoher Leistungsdichte – wenn es bei ihnen anhängt, dann können sie ganz weit vorne sein.»

Steigerung gefordert

Mit gemischten Gefühlen verliessen die 470er-Teams Palma. Linda Fahrni und Maja Siegenthaler legten nach den Spielen in Rio zuerst eine Pause ein und entschlossen sich dann, für ihre Tokio-Kampagne mit einem neuen Coach, dem Portugiesen Alvaro Marinho, neuen Schwung ins Boot zu holen. In Palma kamen sie nicht so richtig auf Touren, konnten sich jedoch im

Verlaufe der Regatta steigern und verpassten das Medal-Race schlussendlich nur um zwei Plätze. «Wir wissen, wo wir stehen und woran wir arbeiten müssen», sagt Linda Fahrni zur aktuellen Situation. «Vielleicht sind wir nicht mehr so unbeschwert wie damals, als es um die Qualifikation für Rio ging. Dafür haben wir jetzt mehr Erfahrung und lassen uns vom Druck nicht verunsichern.» Die nächste Gelegenheit, einen Quotenplatz für Tokio 2020 zu holen, haben die beiden Thunerinnen bei den Weltmeisterschaften im Olympiarevier von Enoshima Anfang August. Sechs Quotenplätze werden dort an noch nicht qualifizierte Nationen vergeben. Falls das nicht klappt, gibt es einen letzten Quotenplatz im April 2020 beim Weltcup in Genua.

Das gleiche Prozedere – allerdings nur für vier Quotenplätze in Enoshima – gilt für Kilian Wagen und Grégoire Siegwart. Die beiden jungen 470-Segler sind mit ihren Leistungen noch etwas inkonstant unterwegs, haben ihr Potenzial aber schon mehrmals aufblitzen lassen. Nach dem enttäuschenden 21. Rang in Palma qualifizierten sie sich anschliessend in Genua bei tückischen Leichtwind-Verhältnissen fürs Medal-Race und sicherten sich sogar den ersten Weltcup-Podestplatz ihrer Karriere. «Das war unser erstes Medal-Race überhaupt – wir sind überglücklich», strahlte Kilian Wagen dann bei der Siegerehrung. «Und die Medaille motiviert uns natürlich zusätzlich.»

Nur teilweise zu überzeugen vermochten auch Nils Theuninck (Finn, 12. Platz) und Eliot Merceron (Laser, 24. Platz). Beide brauchen demnächst einen Exploit – wobei Theuninck nach seiner Sport-RS (s. «marina.ch» 118, Februar 2019) sicher gute Voraussetzungen mitbringt. Ob er einen Quotenplatz erreicht hat, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Aber seine Chancen auf ein gutes Resultat bei den für die Nationenqualifikation entscheidenden Europameisterschaften (Mitte Mai in Athen, vier Quotenplätze) stehen sicher gut.

Für Tom Reulein ist klar: «Wir möchten in mindestens vier, lieber sechs Klassen in Tokio dabei sein. Allerdings ist uns die Qualität sicher wichtiger als die Quantität. Wir wollen endlich die langersehnte Medaille für den Schweizer Segelsport nach Hause bringen.»



- 01 Schneiter/Cujean können im Moment nicht zufrieden sein. Sie haben aber den Quotenplatz für Tokio 2020 bereits erobert.
- 02 Nils Theuninck möchte den Quotenplatz möglichst bald holen.
- 03 Fahrni/Siegenthaler sind noch nicht auf Kurs, lassen sich aber nicht nervös machen.
- 04-05 Wagen/Siegwart segeln im Moment zu inkonstant, liessen aber im Weltcup von Genua ihr Können aufblitzen.
- 06 Eliot Merceron hat es in der stark besetzten Laserklasse nicht einfach.



Zu viel Wind?



20 bis 25 Knoten sind Bedingungen, die eigentlich Spass machen. Und die den Segelsport von seiner attraktivsten und spektakulärsten Seite zeigen. Die Situation am letzten Tag der Trofeo Princesa Sofía – als ausgerechnet die 49er, 49erFX und Nacra 17 nicht für die abschliessenden Medal-Races auslaufen konnten – wirft Fragen auf. «Ausgerechnet» darum, weil diese drei Klassen die einzigen sind, die von World Sailing für das olympische Segeln nicht in Frage gestellt wurden. Offenbar sind spektakuläre aber allenfalls übertakelte 49er oder foilende Nacra aus der Sicht von World Sailing besser zu vermarkten als solide und bewährte, «normale» Jollen wie etwa der Finn oder der 470er. Die Entwicklung beim Weltsegelverband stösst international immer mehr auf Unverständnis – insbesondere der nichtsegelnde CEO Andy Hunt steht in der Kritik. Erfahrene und gewichtige Journalisten wie der Amerikaner Tom Ehman, der Neuseeländer Richard Gladwell oder der Italiener Michele Tognozzi sprechen relativ offen davon, dass Hunt dem Verband und dem Sport schadet. Bleibt zu hoffen, dass sich die Wogen glätten wie die Wellen in der Bucht von Palma – am folgenden Morgen erinnerte das Meer an einen friedlichen See bei Windstille...